

Stefanie Schulte-Hinsken
Ludger Hinsken

P. Walther
Tecklenborg OFM
1876 – 1965

AUF DEN SPUREN DES
FRANZISKANERPATERS,
KÜNSTLERS, AHNEN-
& HEIMATFORSCHERS

SCHNELL + STEINER

**P. Walther
Tecklenborg OFM
1876 – 1965**



SCHNELL † STEINER



Stefanie Schulte-Hinsken und Ludger Hinsken

P. Walther
Tecklenborg OFM
1876 – 1965

AUF DEN SPUREN DES FRANZISKANERPATERS,
KÜNSTLERS, AHNEN- UND HEIMATFORSCHERS

SCHNELL † STEINER

Herausgegeben von Dr. Stefanie Schulte-Hinsken (Text) und Dr. Ludger Hinsken (Fotos)

Einband vorne: Pater Walther Tecklenborg am Möhnesee, 1954.

Frontispiz: Pater Walther Tecklenborg in seinem Atelier im Rietberger Franziskanerkloster, um 1920.

Alle Abbildungen von Werken von P. Walther Tecklenborg OFM sind urheberrechtlich geschützt.

Die Veröffentlichung in diesem Buch geschieht mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber, dem Franziskanerorden, vertreten durch die Deutsche Franziskanerprovinz KdöR mit Sitz in München.

Alle Zeichnungen und Gemälde, soweit nicht anders vermerkt, stammen von P. Walther Tecklenborg OFM.

Alle Zeichnungen und Gemälde, soweit nicht anders vermerkt, stammen aus dem Besitz der Familie Tecklenborg oder deren Nachfahren.

Falls nicht anders gekennzeichnet, stammen alle Abbildungen in diesem Buch von Dr. Ludger Hinsken, der auch Inhaber der Bildrechte ist.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Konzeption und Gestaltung: Studio Miletzki, Karlsruhe–Zürich

1. Auflage 2024

© 2024 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg

Finanziert/fördert Klimaschutzmaßnahmen

Printed in EU

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fototechnischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:

www.schnell-und-steiner.de

ISBN 978-3-7954-3985-9

ISBN 978-3-7954-3986-6 (E-Book)

Inhaltsverzeichnis

7	Vorwort	172	Persönliches
11	Einleitung	172	Äußeres Erscheinungsbild
14	P. Walther Tecklenborg OFM – Lebenslauf	173	Im Familienkreis
24	Ordensmann und Priester	174	Im Gefängnis
24	Pater und Seelsorger	174	Anekdoten von Zeitzeugen
28	Bibliothekar	176	Lebensdaten von P. Walther Tecklenborg
31	Chronist	180	Schlusswort
32	Religionslehrer	182	Danksagung
34	Künstler	186	Anhang
38	Signaturen	186	Abkürzungen
39	Portraits	187	Glossar
65	Religiöse Motive	188	Anmerkungen
82	Weltliche Motive	193	Literaturverzeichnis
114	Buchschmuck	199	Autoren
123	Gegenständliche Entwürfe		
144	Genealoge		
144	Allgemeine Einführung		
148	Ahnentafeln		
151	Stammbäume		
162	Heimatkundler, Heraldiker und Naturschützer		
163	Hausinschriften		
166	Naturschutz		

Vorwort

In der Geschichtsschreibung der Sächsischen beziehungsweise der Deutschen Franziskanerprovinz fällt der Name Pater Walther Tecklenborg OFM (1876–1965) nur an einigen wenigen Stellen. Grundlegend sind immer noch die Sätze von Gisela Fleckenstein in ihrem Standardwerk über »Die Franziskaner im Rheinland 1875–1918«. Sie schreibt: »P. Walther Tecklenborg studierte nach seiner Priesterweihe und den Seelsorgsjahren von 1906–1912 an der Kunstakademie in Düsseldorf Malerei. 1910 erlaubte ihm die Provinzleitung Studienreisen nach Belgien und Holland. Daneben wirkte er immer in der Seelsorge. Zu seinen Themen gehörten Portraits, Landschaften und religiöse Gemälde.« (Siehe Fleckenstein (1992, S. 288).

Im von Joachim Schmiedl herausgegebenen Band über die Provinzgeschichte der Sächsischen Ordensprovinz »Vom Kulturkampf bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts« aus dem Jahr 2010 wird P. Walther einige wenige Male genannt. Neben der Erwähnung seiner akademischen Ausbildung erfährt man von der Einrichtung seines Ateliers in der ehemaligen Brauerei des Rietberger Klosters im Jahr 1919, von seiner fünfwöchigen Gestapohaft des Jahres 1941, seiner Beobachtung der Entwicklung der Versorgungslage der Franziskaner in der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg und seinem öffentlich honorierten heimatkundlichen Engagement, siehe Schmiedl (2010).

Verständlich, aber dennoch bedauerlich ist es dagegen, dass er in dem im Jahr 2012 erschienenen Band, der sich mit der Kunstgeschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz befasste, nicht vorkommt. Dieses Schicksal teilt Pater Walther allerdings mit vielen franziskanischen Künstlern aus rund 800 Jahren Provinzgeschichte. Es hat bei den Franziskanern über die Jahrhunderte so viele Künstlerbrüder gegeben, dass man in diesem Band nur Grundlinien zeichnen konnte. Weil der aus Wiedenbrück stammende Künstler und Franziskanerpater nicht aus diesem Rahmen fiel, blieb er unerwähnt.

Frau Stefanie Schulte-Hinsken, der Großnichte von Pater Walther, ist es nun zu danken, dass ihm die Aufmerksamkeit zukommt, die ihm zweifellos zusteht. Sie hat sich der Mühe unterzogen, in akribischer Kleinarbeit ein biographisch geprägtes Werkverzeichnis ihres Großonkels zu erstellen. Ihre Perspektive ist die einer Verwandten, die auch ein gutes Stück Familienforschung betreibt. Gleich-

zeitig hat sie sich mutig der Herausforderung gestellt, in den Binnenraum der franziskanischen Ordensgeschichte des späten 19. und des 20. Jahrhunderts mit seinen eigenen Begrifflichkeiten und seinen komplexen Zusammenhängen einzutauchen. Dafür hat sie Archive aufgesucht und vor allem auch einschlägige Sekundärliteratur studiert. Dass trotzdem das eine oder andere historische Detail nicht ganz korrekt gefasst ist, kann vernachlässigt werden.

Denn viel wichtiger und zukunftsweisender an ihrer fleißigen Arbeit sind andere Gedanken: Ein möglicher Zugang zu Malerei und dem Zeichnen besteht nicht zuletzt darin, dass der Nachwelt Zeugnisse davon hinterlassen werden, wie der Künstler seine Welt gesehen hat. Was hat er auf welche Weise ins Bild gebracht? Also: welche Motive hat er gewählt und welche eben nicht? Und: Wie hat er sie verarbeitet?

In der Gegenwart wird angesichts der Kunstwerke der Vergangenheit häufig gefragt: ist das »wertvoll«? Dabei schwingt zumeist eine monetäre Lesart von »Wert« mit. Also: Wieviel würde man Erlösen, wenn ein Bild oder eine Zeichnung zum Kauf angeboten wird. Das ist letztlich eine Verengung, weil die Werthaltigkeit eines kunstvollen Objektes weit über Material- oder Arbeitsstundenaufwand hinausweist.

Nicht zuletzt deshalb sollte beim Blick auf das Werk von Pater Walther ein bewusster Abschied von einer Genie-Ästhetik stehen, die immer nur auf der Suche nach dem großartigen, einzigartigen Künstler ist. Malerei und Zeichnen entsteht ja nicht selten im Spannungsfeld zwischen Auftraggeber und dem ausführenden Künstler. Das macht Bilder also auch immer zu einem Zeugnis darüber, was in einer bestimmten Zeit gefällt oder anstößig wirkt.

Der besondere Wert an der Arbeit von Frau Schulte-Hinsken besteht nun darin, dass sich zum ersten Mal aus den vielen Mosaiksteinen der verschiedensten Gemälde und Zeichnungen von P. Walther Tecklenborg ein Gesamtbild seiner Sicht auf die Welt ermitteln lässt. Damit ist der Raum geöffnet für viele spannende weiterführende Fragen: Der Franziskanerkünstler stammte aus dem westfälischen Wiedenbrück mit seiner eigenen Tradition kirchlicher Kunst. Innerhalb des Ordens war er geprägt durch seine Ausbildung im später innerhalb des Ordens legendären Kolleg in Harreveld. Seine künstlerische Ausbildung dagegen erhielt er an einer Kunstakademie im Deutschen Kaiserreich. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er aber im ostwestfälischen, sehr ländlich geprägten Rietberg. Wo verortete sich seine Kunst hier? Welches Bild von Mensch und Natur erwuchs

daraus? Entwickelte sich seine Kunst nochmals durch den Epochenbruch des Ersten Weltkriegs, der anschließenden Weimarer Republik und die Erfahrung von Diktatur und Krieg? Wie kommunizierten seine Werke mit der ihn umgebenden Welt?

Möge das vorliegende Buch möglichst viele Leserinnen und Leser finden, die sich vom Werk von Pater Walther ansprechen lassen, eigene Ansichten entwickeln und ihre persönlichen Fragen stellen.

Dortmund im Juli 2024

P. Damian Bieger OFM

Provinzbeauftragter für Geschichte und kulturelles
Erbe der Deutschen Franziskanerprovinz



Einleitung

Pater Walther Tecklenborg OFM (1876–1965) war ein hochangesehener und akademisch gebildeter Franziskaner. Sein Orden ermöglichte ihm ein Studium der Philosophie und Theologie sowie eine fundierte Ausbildung als Maler an einer angesehenen Kunstakademie. Er hatte ein langes Leben von nahezu 90 Jahren, welches er bis zu seinem Tode in den Dienst seines Ordens stellte. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er im Kloster in Rietberg. Im Umland von Rietberg war er für sein breites Wissen bekannt und wurde in vielen Belangen als Ratgeber hinzugezogen. Als Anerkennung für sein Wirken wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Neben seiner theologischen Arbeit als Seelsorger war er als Maler tätig und hat zahlreiche Werke geschaffen, welche teils 100 Jahre nach ihrer Entstehung noch existieren und ihre Besitzer erfreuen.

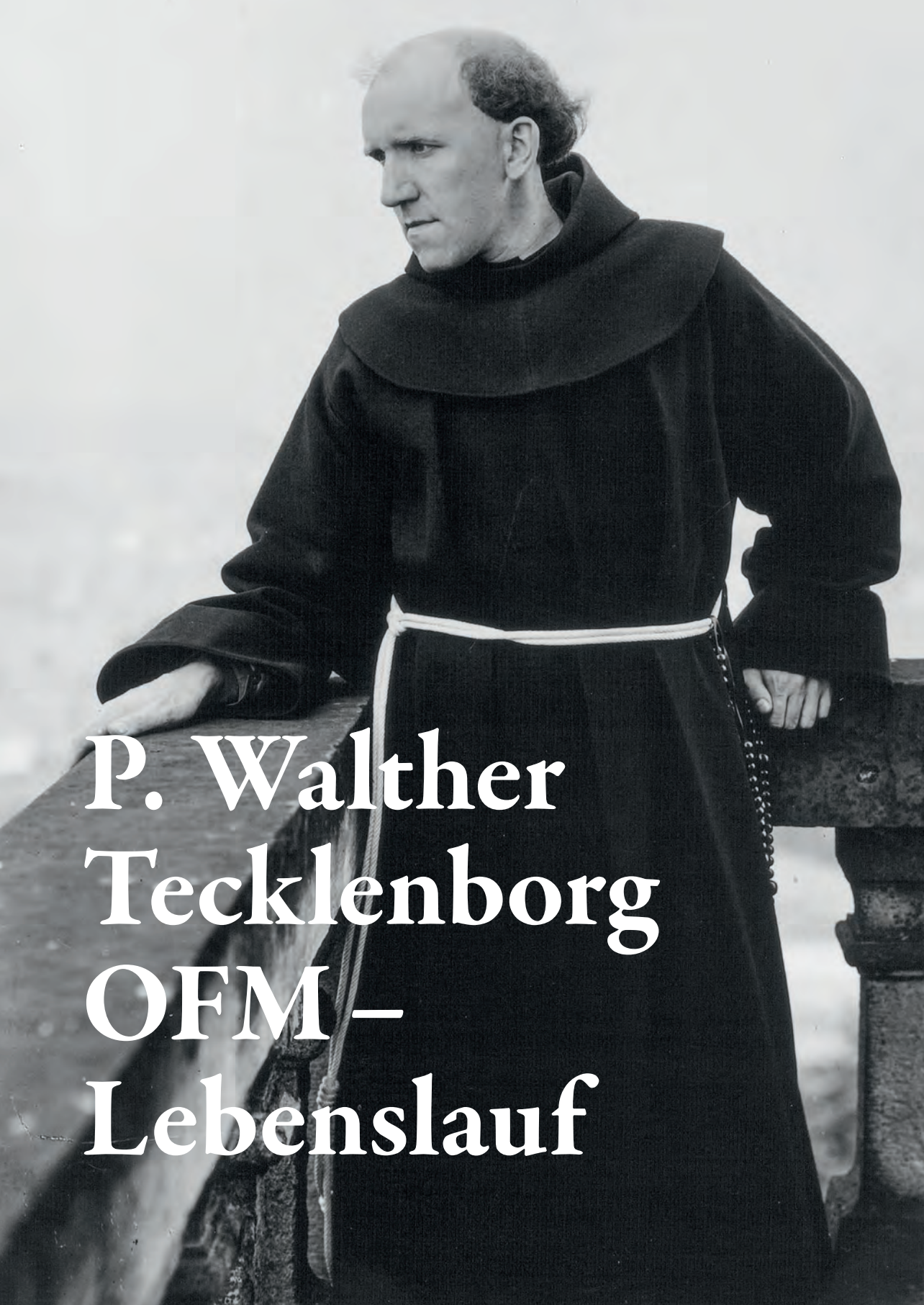
Die Autorin dieses Buches ist seine Großnichte. Ihre Mutter war eine geborene Tecklenborg und die Nichte von Pater Walther.¹ Zwischen der Nichte und ihrem Onkel bestand immer ein sehr herzliches Verhältnis. So kam es, dass P. Walther ab Mitte der 1950er Jahre regelmäßig einige Zeit bei der Familie seiner Nichte in Neheim verbrachte. Auch bei Besuchen der Familie im Elternhaus in Wiedenbrück trafen sie P. Walther vielfach. Die Autorin hat die gemeinsamen Begegnungen und Erlebnisse mit ihm stets in guter Erinnerung behalten.

Seit 2020 haben sich die Autoren dieses Buches intensiv mit der Recherche zum Leben und Wirken von P. Walther beschäftigt. Sie haben in diesem Zusammenhang Rietberg mehrfach besucht und Kontakte zu einigen Zeitzeugen knüpfen können. Intensive Recherchen in mehreren Archiven, Kirchengemeinden und anderen Orten, wo P. Walther Spuren hinterlassen hat, führten zu einem erweiterten Bild von P. Walther.

Dieses Buch soll einen Einblick in das Leben dieses bemerkenswerten Mannes geben. Es beschreibt seinen Werdegang und zeigt zahlreiche Beispiele seiner Werke als Künstler. Weiterhin werden Beispiele aus seiner Arbeit als Ahnenforscher, Chronist und Heimatforscher gegeben. Auch Berichte von Zeitzeugen, die P. Walther persönlich kennengelernt haben, werden wiedergeben.

*Linke Seite:
Wappen der
Familie
Tecklenborg aus
Wiedenbrück
(Detail),
siehe S. 16.*

*Rechte Seite:
P. Walther
Tecklenborg auf
dem Balkon des
Turmes der
Kreuzbergkirche.
Bonn Kreuzberg,
1913.
Foto: Kreisarchiv
Gütersloh,
Signatur
C 01/04-2.*



**P. Walther
Tecklenborg
OFM –
Lebenslauf**

P. Walther Tecklenborg OFM – Lebenslauf

P. Walther stammt aus der westfälischen Stadt Wiedenbrück, die auf eine über tausendjährige Geschichte zurückblickt. Die Ems umfließt den historischen Kern der Stadt.

Franz Wilhelm Graf von Wartenberg (1593–1661), Bischof von Osnabrück, gründete 1644 das Franziskanerkloster in Wiedenbrück. Die Marienkirche wurde die Ordenskirche des Klosters. Der Patersbogen verband später die beiden Gebäude. So konnten die Franziskaner trockenen Fußes zur Kirche hinübergehen. Die Einwohner von Wiedenbrück und die Ordensgemeinschaft der Franziskaner waren stets eng miteinander verbunden.

Im Jahrhundert der Klostergründung siedelte sich eine katholische Kaufmannsfamilie namens Tecklenborg in Wiedenbrück an. Everhard Tecklenborg, der Stammvater dieser Familie, erwarb 1623 das Haus in der Lange Straße 25 und eröffnete dort sein Textilgeschäft. Es wurde das Stammhaus der Familie Tecklenborg. Dort lebt die Familie bis heute in der 10. Generation. Das Geschäft Tecklenborg, früher bekannt für Wäsche, später für Damenbekleidung, wurde bis in die 9. Generation durchgängig von der Familie Tecklenborg geführt. Es schloss erst 2019 seine Türen. Die Familie Tecklenborg stellte auch mehrere Bürgermeister der Stadt Wiedenbrück.

In diese traditionsreiche Familie wurde Franz Carl Ignatz Tecklenborg am 1. Februar 1876 geboren. Er war der zweite Sohn von Franz Carl Victorin Tecklenborg (1841–1901) und Maria Theresia Tecklenborg, geb. Gröne (1841–1923). Der erste Sohn war 1871, wenige Wochen nach seiner Geburt, gestorben. Franz Carl Ignatz hatte zwei weitere jüngere Brüder und drei Schwestern.

Franz Carl Ignatz besuchte zunächst die Volksschule und im Alter von zehn Jahren die Rektoratschule in Wiedenbrück. Danach wechselte er 1892 in die Untersekunda zum »Königlichen Gymnasium« nach Warendorf, heute bekannt als »Gymnasium Laurentianum«. Dort erteilte Prof. Dr. Heinrich Eggers (1844–1896) den Religionsunterricht. Dieser war für Franz »stets eine fesselnde Stunde und war so für das Leben zugeschnitten, daß man auch in späteren Jahren oft daran gedacht hat«. ²



Das Franziskanerkloster, der Marienplatz und die Marienkirche in Wiedenbrück. Wiedenbrück, 1923. Aquarell, 25,5 × 35,5 cm. Kloster Wiedenbrück eG, Wiedenbrück.

Im selben Jahr wurde Franz Carl Ignatz am 13. September 1892 gefirmt und nur zwei Tage später begleitete ihn sein Vater nach Harreveld in Holland, wo er im Alter von 16 Jahren in den Franziskanerorden eintrat.³

Im Rahmen des Bismarck'schen Kulturkampfes, dessen Höhepunkt zwischen 1872 und 1878 lag, wurden Rechte und Machtstellung der Kirche durch Reichs- und preußische Landesgesetze, vor allem durch das »Ordensgesetz«, in Deutschland beschnitten, siehe Schmiedl (2010).⁴ Die Ordensleute gerieten unter Druck und viele Klöster mussten zunächst aufgegeben werden. So kam es dazu, dass die Sächsische Franziskanerprovinz, kurz Saxonia genannt, ihre Schule mit Internat 1882 außerhalb Deutschlands u.a. nach Harreveld verlegte.

Am 25. September 1892 wurde Franz eingekleidet und erhielt den Ordensnamen »Walther«. Ab diesem Zeitpunkt trug Bruder Walther, kurz Fr. Walther, wie er nach der Einkleidung hieß, immer seinen franziskanischen Habit und seine zur Tonsur geschnittenen Haare.⁵ Dass P. Walther den Franziskanern beitrat, ist sicher kein Zufall. Dafür sprechen die starke Verbundenheit der Wiedenbrücker mit dem damaligen Franziskanerkloster und seinen Ordensbrüdern sowie die streng katholische Verwurzelung der Familie Tecklenborg.



Wappen der Familie Tecklenborg aus Wiedenbrück. Rietberg, 1951. Federzeichnung mit Aquarellfarben koloriert, 30 x 20 cm. Siehe Tecklenborg (1951).

Stammhaus Tecklenborg, Lange Str. 25 in Wiedenbrück, 1939.

Darüber hinaus war es im 19. Jahrhundert üblich, dass in jeder katholischen Familie ein Kind oder mehrere Kinder einem Orden beitraten. So trat die ältere Schwester von P. Walther, Maria Theresia Tecklenborg (1872–1953), 1895 dem Klarissenorden bei. Sie trug den Ordensnamen »Schwester Maria Antonia Tecklenborg OSC« und übte 47 Jahre lang das Amt der Äbtissin in Münster aus. Seine anderen beiden Schwestern, Anna Sophia Tecklenborg (1874–1939) und Gertrud Maria Tecklenborg (1878–1947), wollten ebenfalls Ordensschwestern werden. Sie wurden jedoch aus gesundheitlichen Gründen nicht aufgenommen. Anna Sophia wurde später Mitglied des Dritten Ordens, dem »Weltlichen Franziskanischen Orden«.

Nachdem P. Walther sein einfaches Ordensgelübde (»*profess simplex*«) am 29. September 1893 abgelegt hatte, begannen seine Humanistischen Studien (»*studia humaniora*«). Dabei handelt es sich um die ordensinternen Humanistischen Studien, die dem Gymnasium entsprachen.⁶ Die Studien absolvierte er in verschiedenen Klöstern, zunächst in Dorsten, anschließend in Warendorf und zum Abschluss 1896 in Düsseldorf. Dieser Abschluss zählte ordensintern wie ein Abitur. Gleichzeitig war das Abitur die Voraussetzung für das darauffolgende Studium der Philosophie und Theologie. Zuvor, am 4. Oktober 1896, legte P. Walther das feierliche Ordensgelübde ab (»*profess solemnis*«). Philosophie studierte er in den Franziskanerklöstern von Düsseldorf und Aachen. Das 4-jährige Theologiestudium absolvierte er von 1898 bis 1902 im Paderborner Priesterseminar.

Die Priesterweihe erhielt er bereits am 14. August 1901 durch Bischof Dr. Wilhelm Schneider im Dom von Paderborn, siehe *Die Glocke* (1901a). Ab jetzt wurde er »Pater Walther Tecklenborg OFM« genannt. Seine erste Messe nach der Priesterweihe, die sogenannte Primiz, hielt er in der Franziskanerkirche seiner Heimatstadt Wiedenbrück am 18. August 1901, siehe *Die Glocke* (1901b). An dieser Messe nahmen auch Familienmitglieder von P. Walther teil. Sein Vater, Franz Carl Victorin Tecklenborg, konnte dieses besondere Ereignis nicht mehr miterleben, da er bereits im April des gleichen Jahres verstorben war.



Familienfoto zum Geburtstag von Maria Theresia Elisabeth Tecklenborg, zum 80. Geburtstag am 19. Juni 1921.

Nach seiner Priesterweihe begann P. Walther mit der Seelsorge, die ihn in manche Orte der näheren und fernerer Umgebung von Paderborn führte. So z.B. auch nach Alme, wo er zur seelsorgerischen Aushilfe Anfang 1903 hinbeordert wurde. Der dortige Pfarrer Heinrich Schulte war schwer erkrankt und verstarb kurz darauf.⁷

Ab September 1903 verbrachte P. Walther ein Jahr auf dem bekannten Apollinarisberg in Remagen. Dort betreuten die Franziskaner seit 1857 die Wallfahrt. Auch in dieser Zeit nahm P. Walther die Aufgabe der Seelsorge wahr. Zehn Jahre später sollte er nochmals zurückkehren, um bei der Restaurierung der berühmten Fresken der Apollinariskirche mitzuwirken, siehe Wacker (2022).

Das künstlerische Talent von P. Walther, das sich schon früh zeigte, wurde von den Oberen des Franziskanerordens sehr gefördert. Sie ermöglichten ihm ab 1904 ein 2-jähriges Privatstudium der Malerei in Düsseldorf sowie ein 6-jähriges Studium an der bekannten Königlichen Kunstakademie in Düsseldorf.

1904, gleich zu Beginn seines Kunststudiums, entdeckte P. Walther durch die Begegnung mit Wilhelm Tecklenburg (1876–1916) sein Interesse an der Ahnenforschung.⁸ 1913, im Gründungsjahr der »Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V.« (WGfF), trat P. Walther dieser genealogischen Vereinigung als Mitglied bei. In der Folge schrieb er einige Artikel für die Zeitschrift des WGfF.⁹

Stehend von links: ihre Kinder P. Walther, Sophia, Friedrich, Katharina (geb. Strömer) und Frau von Rudolf), Rudolf, Gertrud.

Sitzend von links: mit ihren Schwestern, alle geb. Gröne: Elisabeth Gertrud Schoppe (1859–1944), Maria Theresia Elisabeth Tecklenborg (1841–1923), Franziska Margaretha Limberg (1842–1925), Maria Anna Christina Kirschner (1852–1931).



Andachtsbild mit »Ecce Homo« zur hl. Priesterweihe von Fr. Walther Tecklenborg, 1901.

Nach Abschluss der Kunstakademie im Jahre 1912 verbrachte P. Walther sechs Jahre, also bis 1918, im Franziskanerkloster auf dem Kreuzberg in Bonn. Neben seiner seelsorgerischen Arbeit knüpfte er in dieser Zeit zahlreiche Kontakte zu Persönlichkeiten im Rheinland sowie am Niederrhein, hier vor allem in Kleve.

Durch einen Kapitelbeschluss vom August 1918 wurde P. Walther nach Rietberg versetzt, wo er bereits Anfang September seinen Dienst aufnahm. Dort wurden ihm die Räume der ehemaligen Brauerei angeboten, die er zu einem eigenen Atelier umgestalten durfte. Dieses Atelier wurde 47 Jahre lang sein zentraler Schaffensort, sei es für die Malerei, das Schreiben oder die Auswertung seiner Recherchearbeiten.

Als 1931 ein Heimatverein in Rietberg gegründet wurde, gehörte er zu den Gründungsmitgliedern. P. Walther wurde in den darauffolgenden Jahren zu einem gefragten und kompetenten Berater in Sachen Heimatforschung.

P. Walther betreute von 1919 an fast 30 Jahre lang die katholische Gemeinde in Schöning bei Delbrück und ab 1948 für 10 Jahre die katholische Gemeinde in



*P. Walther
Tecklenborg.
Bonn, 1913.
Foto: Kreisarchiv
Gütersloh,
Signatur
C 01/04-2.*

Westerwiehe bei Rietberg. Darüber hinaus übernahm er zahlreiche seelsorgerische Vertretungen an verschiedenen Orten in Westfalen.

Zu erwähnen sei noch, dass P. Walther von 1934 bis 1965 die Chronik des Rietberger Franziskanerklosters schrieb, die Klosterbibliothek pflegte und diese wesentlich ausbaute.